

Zeitschrift: Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
Herausgeber: Aargauische Naturforschende Gesellschaft
Band: 22 (1945)

Artikel: Der Steinpilz
Autor: Walty, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Steinpilz

Von Hans Walty, Lenzburg

Der Steinpilz, *Boletus edulis* Fries ex Bulliard, gehört zu der Gattung *Boletus*, die heute in der Systematik eine andere Stellung einnimmt wie noch vor kurzem. Früher war *Boletus* eine Gattung der Polyporaceen, der Löcherpilze, jetzt ist sie eine Gattung der Familie der Boletaceen, die zu den Agaricaceen gerechnet werden. *Boletus* ist diejenige Gattung mit leicht ablösbarer Röhrenschicht, die braune bis olivfarbene Sporen hat. Zu diesen gehört *Boletus edulis*, der Steinpilz.

Den Artnamen *edulis* hat er von Bulliard bekommen, der in Paris 1780—1812 ein Tafelwerk mit handgemalten Kupfertafeln herausgab. Der Pilz hieß bei den Parisern *bolet comestible*, und *edulis* (eßbar) ist die direkte Übersetzung dieses Namens ins Lateinische. *Boletus edulis* Bulliard ist ein Sammelname für sechs verschiedene Formen, Arten, Unterarten und Varietäten. Sie alle heißen auch bei uns auf den Pilzmärkten und bei den Pilzsuchern gemeinhin «Steinpilz». Auch die amtliche Pilzkontrolle schließt sich diesem Brauch an.

Eine dieser sechs Formen des Steinpilzes muß nun die Rolle des «Typus» übernehmen. Als Typus gilt meist diejenige Form, die am häufigsten vorkommt oder zuerst beschrieben wurde. Was Typus, was Unterart oder Varietät ist, ist durchaus willkürlich, es könnte ebensogut eine der letzteren als Typus gewählt werden. Bulliard hat in seiner Beschreibung alle Formen in seinem *B. edulis* einbezogen. Das Fleisch sämtlicher Steinpilzformen ist weiß, an der Luft nicht farbig anlaufend, unveränderlich, mit Haselnußgeschmack und nicht säuerlich riechend. Der Stiel ist bauchig und genetzt, die Röhren sind olivfarbig, die Poren ebenfalls, entsprechend der Farbe der Sporen, aber in der Jugend durch eine weiße Zystidienschicht bedeckt, sodaß die Unterseite anfänglich weiß aussieht. Nach dem Zerfall und Verschwinden dieser Zystidien erscheint dann die Porenfläche

olivgrün, sie verfärbt beim Betasten nicht wie bei verschiedenen anderen Gruppen der Gattung *Boletus*. Höchstens zeigen sich bei ganz alten Individuen rostbraune Flecken.

Die älteste Abbildung einer Steinpilzform findet sich in dem Tafelwerk von Schaeffer, Regensburg (1762—70), handgemalte Kupfertafeln, die den heute allgemein als Typus geltenden *braunhütigen* Steinpilz als *Boletus bulbosus* abbildet und beschreibt. Nach den Brüsseler Bestimmungen über die Nomenklatur der Großpilze sollte eigentlich diese Form der Art den Namen geben und nicht *Boletus edulis* Bulliard.

Als Typus beschreiben wir ihn zuerst:

Nr. 1. *Boletus bulbosus* Schaeffer. Der Hut, bis 15 cm breit werdend, ist hell bis dunkelbraun, gegen die Mitte dunkler, der Rand meist heller, die Oberfläche kahl und gewöhnlich rublig uneben. Die Röhreenschicht ist anfänglich zart hellgelblich, wird dann mit zunehmender Sporenerzeugung oliv bis dunkeloliv. Die Poren, anfänglich durch eine Zystidienschicht gedeckt und weiß erscheinend, werden später ebenfalls olivfarbig, flecken nicht; im Alter kommen rostrote Flecken vor. Der Stiel ist in der Jugend bauchig, dann keulig; im Alter streckt er sich und wird säulenförmig zylindrisch, 4 bis 6 cm dick und bis 15 cm hoch werdend. Er ist blaßfarbig, meist unten bräunlich getönt und trägt im oberen Teil ein ziemlich grobes weißes Netz. Das Fleisch ist ziemlich fest, weiß, unveränderlich und hat unter der Huthaut eine weinrötliche Zone. Der Geschmack ist haselnußartig, der Geruch schwach, nicht säuerlich. Das Sporenpulver ist oliv, ziemlich dunkel.

Mikroskopische Befunde: Die Endzellen der Huthaut sind blasig, im Alter zerfallen sie und ergießen ihren Inhalt über die ganze Huthaut, sodaß diese dann schleimig-klebrig wird.

Die Sporen sind spindelförmig, olivfarbig, $18 \times 7 \mu$ messend, getropft. Die Basidien messen $35 \times 16,5 \mu$, Zystidien sind sehr häufig und stehen in Massen zwischen den Basidien und Basidien, dieselben weit überragend. Auch am Stielnetz finden sie sich massenhaft und selbst auf der Hutoberfläche. Sie sind meist spindelig, auch blasig-keulig, von sehr verschiedener Länge.

B. bulbosus wächst im Laub- und Nadelwald, auch im Freien auf Waldwiesen oder unter Baumgruppen, namentlich Eichen.

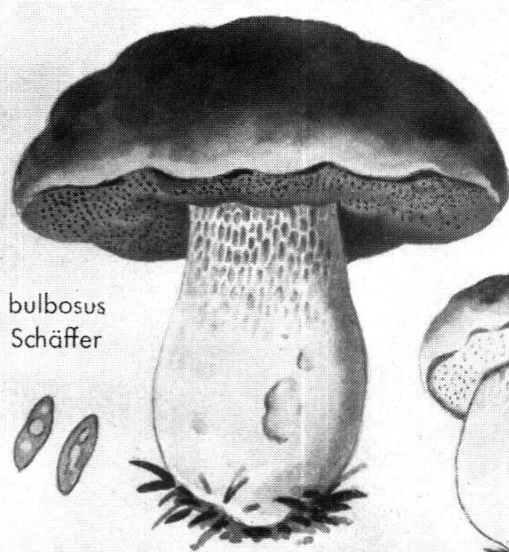
Meist erscheint er erst im August und wird dann bis Ende September gefunden, meist gesellig, oft in großen Mengen. Er ist als Speisepilz sehr beliebt, und neben dem Pfifferling und Champignon der bekannteste Eßpilz; kommt auch in großen Mengen auf die Pilzmärkte. Er läßt sich, in Scheiben zerschnitten, sehr gut trocknen und nimmt dann einen sehr starken gewürzhaften Geruch und Geschmack an. Wir machen auch hier die Beobachtung, daß der Pilz das Aroma erst durch das Trocknen bekommt, wie der Tee und der Tabak. Wie bei diesen wird das Aroma viel kräftiger, wenn das Trocknen langsam und im Schatten erfolgt, erst zum Schluß an der Sonne; künstlich über Heizanlagen getrocknet oder zu rasch und sofort an praller Sonne, entwickelt sich das charakteristische Aroma viel schwächer oder gar nicht.

Nr. 2. *Boletus edulis Fries ex Bulliard, Var. fuscoruber Forquignon*. Weinrothütiger Steinpilz.

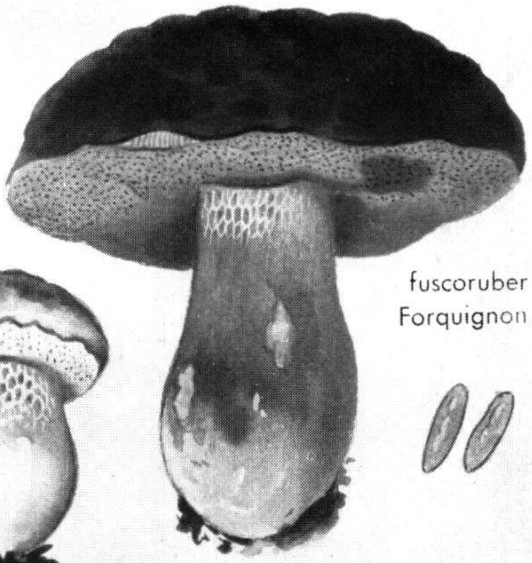
Er unterscheidet sich vom Typus lediglich durch die Hutfarbe. Alles andere ist gleich, es fehlt auch nicht die weinrötliche Zone unter der Huthaut wie bei *B. bulbosus* Schaeffer. Er ist meist kräftiger und fester im Fleisch und daher als Speisepilz geschätzter. Bei uns seltener, ist er in Norddeutschland die häufigere Form, und seinem harten Fleisch verdankt der Pilz den Namen Steinpilz, «Steenpilz». Er erscheint etwas später als der Typus. Sowohl *bulbosus* wie auch *fuscoruber* haben meist unebene Hutoberfläche, die Hutendzellen sind blasig, die Huthaut ist kahl, nicht feinfilzig. *B. fuscoruber* hat in der Jugend auch auf der Hutoberfläche oft sehr viele Zystidien, ihr weißlicher Reif läßt dann den Pilz violett erscheinen.

Als dritte Steinpilzform beschreiben wir nun:

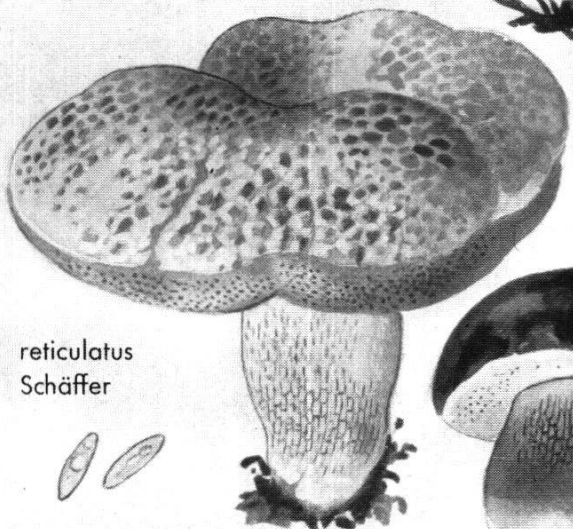
Nr. 3. *Boletus edulis Fries ex Bulliard, subspecies reticulatus Schaeffer*, der Sommerröhrling. Er erscheint viel früher als der Typus, schon im Juni, heißt deshalb bei den Franzosen auch *cèpe d'été*. Schaeffer hat den Pilz als *Boletus reticulatus* in seinem Tafelwerk abgebildet, ganz so wie ich ihn auf der Nenzlinger Weide unter einer Eichengruppe gefunden. Der Stiel ist so kurz, daß der sehr breite Hut (bis 25 cm) wie ein Kissen auf dem Boden aufzusitzen scheint. Er ist hellockergrau, nicht glatt und kahl, sondern feinfilzig. Die Substanz des Hutes ist derart locker,



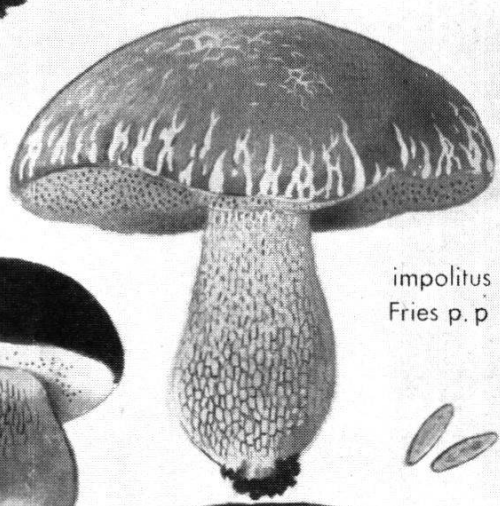
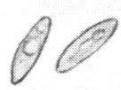
bulbosus
Schaffer



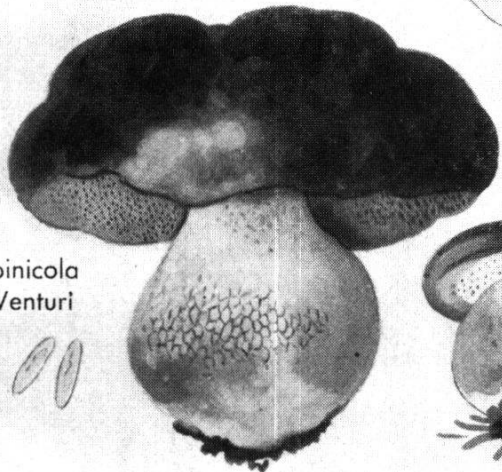
fuscoruber
Forquignon



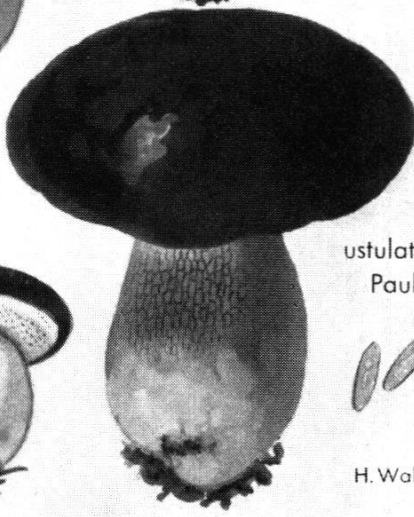
reticulatus
Schaffer



impolitus
Fries p. p



pinicola
Venturi



ustulatus
Paulet



H. Walty

daß die Huthaut sehr bald in eckige Schollen zerreißt, die Unterschicht als ein weißes Netz zeigend. Die Poren sind viel heller als beim Typus, zart gelboliv, entsprechend den viel heller gefärbten Sporen. Am Hutrand zeigen sich oft zartfleischrosa Töne. Der Stiel, nur in frühester Jugend bauchig, ist blaß und trägt ein bräunliches, kleinmaschiges Netz von der Spitze des Stieles bis herunter zur Basis. Das sehr lockere, schneeweiße, nicht verfärbende Fleisch hat keine Spur einer rötlichen Zone unter der Huthaut. Das Sporenpulver ist viel heller wie beim Typus, zart gelboliv. Die Sporen sind schlanker, $14-16,5 \times 5 \mu$. Die Basidien sind kurz und klumpig, $26 \times 11 \mu$. Die Zystidien wie beim Typus. Als Eßpilz ist diese Steinpilzform von geringerem Wert, weil die lockere Substanz bei der Zubereitung fast schleimig zerfließt. Wohl aber eignet er sich sehr gut zum Trocknen und gibt dann die gleiche kräftige Würze wie der Typus.

Es ist die Ansicht geäußert worden, der Schaeffersche Pilz sei keine Steinpilzart, sondern ein *Boletus appendiculatus*, dessen Fleisch an der Luft dreifarbig anläuft, blau, zitrongelb und fleischrosa. Es gibt nämlich Exemplare des Schaefferschen Tafelwerkes, bei denen das Schnittbild bläuliche und rosa Tönung zeigt, so das Exemplar der Berner Universitätsbibliothek. Dasjenige des botanischen Gartens in Zürich zeigt nicht die Spur einer Verfärbung, das in meinem Besitz befindliche eine leichte, kaum wahrnehmbare bläuliche. Es läßt sich nicht feststellen, ob die Tönung des Schnittes nicht nachträglich von irgend jemandem hineingemalt wurde und auch nicht, ob bei den nicht getönten Exemplaren die Farbe ausgeblaßt ist. Ein *appendiculatus* kann der Schaeffersche Pilz nicht sein, da bei diesem der Stiel lebhaft gelb mit gelbem Netz ist. Im übrigen stimmt bei der Schaefferschen Abbildung alles aufs genaueste mit meiner Naturaufnahme überein.

Nr. 4. *Boletus impolitus* Fries pro parte desgleichen als Sommerröhrling bekannt. Schon Ende Mai und dann im Juni erscheinend, steht er *B. reticulatus* zweifellos sehr nahe und könnten wir ihn auch als Varietät des letzteren auffassen. Hutfarbe und die feinfilzige, nicht kahle Beschaffenheit der Hutoberfläche sind gleich, desgleichen die Röhren und Poren, ebenfalls die Farbe des Stieles mit dem bis zur Basis herabreichenden

feinmaschigen bräunlichen Netz. Auch das Fleisch ist gleich, ohne Spur einer roten Zone, fester und weniger locker als bei *reticulatus*. Die Haltung ist eine andere, mehr dem Typus gleich, oft mit sehr großen Hüten, 30—35 cm erreichend. Die Huthaut zerreißt nicht in eckige Schollen, sondern bekommt am Hutrand radiale Risse oder bleibt intakt. Die Basidien sind gleich wie bei *bulbosus*, nicht kurz und klumpig. Die französischen Mykologen bezeichnen diese Form durchwegs als *Boletus reticulatus*, mit Ausnahme von Jaccottet (Genf), der ihn zuerst als *impolitus* Fries p. p. feststellte. Fries weist nämlich bei seiner *impolitus*-Diagnose in *Hym. Europ.* 1874 auf die Tafel 36 bei Rostkowitz hin, die einwandfrei unsere Art zeigt, auch in der Beschreibung. Daneben beschreibt Fries in der gleichen Diagnose noch eine *Boletus*-art, die leicht als *Boletus aquosus* Krombholz nachzuweisen ist. Jaccottet entschied sich nun dahin, wobei ich seinem Beispiel folgte, die zweite Art als *Boletus aquosus* Kromb. abzutrennen und die bei Rostkowitz abgebildete als *Boletus impolitus* Fries p. p. stehen zu lassen. Die französischen Mykologen halten daran fest, daß *B. aquosus* Kromb. der wahre *B. impolitus* sei.

B. impolitus Fries p. p. kommt nur im Laubwald vor, oft in ganzen Herden, unter Buchen und Eichen.

Nr. 5. *Boletus pinicola Venturi*. Ich fasse diese Form nicht als Subspecies des Typus auf, sondern als gute Art. Denn die Merkmale rechtfertigen dies. Die Huthaut ist weinrotbraun, ähnlich *fuscuber*, bekommt bald bronzegrüne Töne und am Rand erscheinen grüngelbe Flecken, ein besonderes Kennzeichen dieser Art. Das Kochwasser färbt sich gelbgrün; wohl aus diesem Grund heißt er in Oberitalien, wo er nicht selten ist, «verdeng». Keinesfalls ist diese Art identisch mit *fuscuber*, für den ihn Konrad et Maublanc halten, bloß wegen der ähnlichen Hutfarbe. Die Haltung ist *satanas*-ähnlich, d. h. der Stiel ist bauchig aufgetrieben, an der Spitze stark verengt und wird im Alter nicht zylindrisch. Er zeigt auf blassem Grunde feine rötliche und gelbliche Töne und ein zartes rötliches Netz. Die Sporen sind helloliv und schlanker als bei *bulbosus*. Das Fleisch ist weich und zart und hat unter der Huthaut eine rötliche Zone. Diese Art ist bei uns ziemlich selten, erscheint schon im Juni und dann ein

zweites Mal im Spätherbst. Ein Fundort ist das Spitalholz, hoher lichter Buchenwald, bei Münchenstein. Er kam auch aus dem Schwarzwald (Weißtannen) auf den Basler Pilzmarkt. Er ist ein köstlicher Speisepilz, sollte aber wegen seiner Seltenheit geschont werden.

Nr. 6. *Boletus ustulatus Paulet*, der schwarzhütige Steinpilz. Ich halte ihn ebenfalls für eine «gute» Art. Paulets Pilzwerk erschien etwa zur gleichen Zeit wie die Bulliardschen Tafeln. *Ustulatus* heißt verbrannt, also der Pilz, der einen Hut hat, der wie verbrannt aussieht. Paulet nennt den Pilz *tête nègre* oder *cèpe noir*, welchen Namen er wohl bei den Parisern gehabt haben mag. In Italien heißt er *fungo nero* oder *porcino nero*. Der Hut ist schwarzbraun oder dunkelumbrabraun, feinfilzig, auch im Alter nie schmierig. Die Hutendzellen sind pfriemlich, nicht blasig. Ein besonderes Kennzeichen sind blutrote Flecken, die namentlich am Hutrand auftreten. Die Röhren und Poren sind nicht so dunkel wie beim gewöhnlichen Steinpilz. Der Stiel ist bauchig und sehr kräftig, seine Farbe safranbraun mit feinerem, dunklerem Netz. Das Fleisch ist schneeweiß und sehr fest; aus diesem Grunde ist diese Art als Speisepilz sehr geschätzt. Unter der Huthaut zeigt sich keine Spur einer rötlichen Zone; das Schnittbild bei Konrad et Maublanc zeigt sie, eine Fälschung, die die Deutung als *Boletus aereus* Bulliard stützen soll. Als *B. aereus* Bull. wird der schwarzhütige Steinpilz bei allen französischen Mykologen angeführt, ohne Rücksicht auf die sehr deutliche Abbildung und Beschreibung des *B. aereus* bei Bulliard. Dort zeigt Bulliard einen *Boletus* vom Format des *B. sub-tomentosus*, in welche Sektion sein *B. aereus* zweifellos gehört. Das einzige, was mit dem *B. ustulatus* übereinstimmt, ist die Hutfarbe; alles andere ist grundverschieden. Die Röhren und Poren von Anfang an («*dès sa naissance*») schwefelgoldgelb, der Stiel nie keulig oder bauchig, sondern zylindrisch und schlank, das Fleisch weiß mit rötlicher Zone unter der Huthaut. *B. aereus* ist ausgerottet worden; schon Vittadini konstatiert 1835, daß er nach Bulliard nicht mehr gefunden wurde. Der erste, der den Fehler beging, den schwarzhütigen Steinpilz als *B. aereus* zu deuten, war Quélet, und ihm folgten dann bis heute alle französischen Mykologen, sogar Bresadola, der offenbar

das Originalbild und die Beschreibung im Bulliard nicht zu Gesicht bekommen hatte. Die Deutschen nennen den schwarzhütigen Steinpilz «weißfleischiger Bronzepilz». Als ich vor Jahren die Zürcher Pilzausstellung besuchte, war er als solcher angeschrieben. Ein biederer Schwabe las kopfschüttelnd die Anschrift und meinte: «Jetzt hab i gmeint, ich hätt mein Lebelang den schwarzhütigen Stoipilz gfressa, und jetzt ist dees ufeinmal der weißfleischige Bronzepilz.» Womit ich schließe.